Kleider machen Beute

Nein, Sie haben keinen Tippfehler entdeckt: Die heutige Kolumne ist nicht nach dem von der Modebranche postulierten Slogan «Kleider machen Leute» tituliert worden. Sie betrachtet vielmehr ein Bekleidungsunternehmen, das unlängst von einer besonderen «Beute» berichten konnte: Das in Sursee domizilierte Bekleidungsunternehmen Calida, 1941 von zwei Partnern gegründet, nach 60 Jahren (2001) aufgrund eines Rekordverlusts von 40 Millionen Franken umfassend restrukturiert, gab in einer Medienmitteilung Mitte Januar bekannt: «Lafuma-Transaktion: Calida erhöht Mehrheitsbeteiligung».

AUSSICHTEN

Diese Meldung ist im Kontext des Jahres 2013 zu lesen, wo eine sogenannte «strategische Beteiligung» am französischen Unternehmen Lafuma erworben wurde – notabene rund sechs Jahre nach der Schliessung eines Calida-Produktionswerkes in Frankreich (Aubade). Interessant ist die neue Beute von Calida vor allem auch deshalb, weil ein französisches Gericht im März 2013 entschied, besagte Schliessung hätte Entschädigungszahlungen an entlassene Mitarbeitende in Millionenhöhe zur Folge. Calida, mittlerweile in Berufung gegangen, scheint trotz entsprechender rechtlicher Schwierigkeiten weiter in Frankreich investieren zu wollen.

Wann wird eine «strategische Beteiligung» zur «Beute»? Im Halbjahresbericht vom Juni 2013 schrieb Calida, man wolle mit der Minderheitsbeteiligung von 15,2 Prozent ausserhalb des Wäsche- und Lingerie-Segmentes in einem neuen Geschäftsfeld (unter anderem Outdoorbekleidung) Fuss fassen und zu gegebener Zeit über eine mögliche Erhöhung des Anteils vertiefte Analysen vornehmen. Was bedeutet in diesem Kontext nun Minderheitsbeteiligung, und wie wirkt sich ein solcher Vorgang auf die Jahresrechnung der Calida aus? – Mit einem Anteil von 15,2 Prozent erwirbt sich die Calida eine gewichtige Stimme – ein «gewöhnlicher Aktionär» hat üblicherweise einen Anteil von unter 1 Prozent der Stimmen – nicht aber das Recht, vollumfänglich über die Gesellschaft zu bestimmen, auch wenn der Calida-Chef gleichzeitig auch noch operativer Chef der Lafuma wurde.



Die neuste Frühlingskollektion der Surseer Bekleidungsfirma Calida. PD

In der Buchhaltung von Calida erscheint eine solche Beteiligung als Vermögenswert in der Bilanz. Die Mitte Januar erworbene Beteiligung kostete 17,5 Millionen Franken. Erträge und Aufwendungen der Lafuma erscheinen in einem solchen Moment nicht in der Jahresrechnung der Calida, dort wird – nebst dem bilanzierten Vermögenswert des Anteils – nur der Gewinn-/Verlustanteil aus diesem Investment gezeigt.

Allein von Januar bis Juni 2013 musste Calida anteilige Verluste von 1,6 Millionen Franken tragen; die von Calida verwendete «Equity-Buchführungsmethode» bedeutet im Kern, dass positive und negative Entwicklungen der strategischen Beteiligung (Eigenkapitalzuwachs oder -vernichtung) direkt auf die Jahresrechnung der Calida durchschlagen. Mit der im Januar 2014 bekannt gegebenen Aufstockung wurde aber Lafuma definitiv zur «Beute»: Bei einem Stimmenanteil von fast 60 Prozent kann Calida nahezu sämtliche Entscheidungen der Lafuma an der Generalversammlung bestimmen; das Schicksal der Lafuma liegt sozusagen in den Händen der Calida.

In der Buchhaltung äussert sich dies dadurch, dass sämtliche Erträge und Aufwendungen, aber auch sämtliche Vermögenswerte und Schulden der Lafuma in der Bilanz des Traditionsunternehmens aus Sursee ausgewiesen werden müssen. Eine solche Darstellung wird als konsolidierte Jahresrechnung bezeichnet und muss, aufgrund der Börsenkotierung der Calida, nach strengen Regeln erstellt werden; das entsprechende Regelwerk namens IFRS (International Financial Reporting Standards) umfasst mehr als 3000 Seiten; dies im Vergleich zum Schweizer Gesetz (Obligationenrecht), in welchem die Bestimmungen über Buchführung und Rechnungslegung knapp 20 Seiten betragen.

Ist diese «Beute» für die Calida verdaubar? Von aussen lässt sich dies kaum umfassend beurteilen. Calida selber schrieb im Halbjahresbericht 2013, dass das Investment in Lafuma mit «beträchtlichen Unsicherheiten» verbunden ist und dass das arbeitsrechtliche und wirtschaftliche Umfeld in Frankreich «schwierig» sei – ein Blick in die aktuelle Berichterstattung aus unserem westlichen Nachbarland dürfte dies bestätigen.

Auch die neuesten Zahlen des vierten Quartals 2013 von Lafuma, welche letzte Woche veröffentlicht wurden, dürften klarmachen, mit welchen Schwierigkeiten das Luzerner Unternehmen konfrontiert sein dürfte: Zwar stieg der in Euro gemessene Umsatz von Lafuma um 2,8 Prozent, Währungsverluste auf dem japanischen Yen frassen aber 1 Million Euro wieder auf, sodass der in Schweizer Franken gemessene Umsatz nahezu unverändert blieb.

Operative Gewinne dürfte die Lafuma auch im vierten Quartal 2013 nicht geschrieben haben; im Hinblick auf die von Calida angestrengten Restrukturierungsmassnahmen dürfte auch das ganze Jahr 2014 schwierig bleiben. Bleibt zu hoffen, dass Calida dabei so vorsichtig blieb wie 1957, als das für die dortige Zeit innovative Kinderpyjama mit Patentrand (der ein Hochrutschen verhindern soll) in einem Werbespot vorgestellt wurde: Zu Beginn des Spots wird vermerkt, man habe sämtliche Bilder im Beisein eines Notars aufgenommen.

MARCO PASSARDI



Marco Passardi (40) ist Dozent und Projektleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug, Hochschule Luzern.

Hyundai: Schindler erwägt auch Ausstieg

INVESTMENT Dem Liftehersteller Schindler macht die Beteiligung am koreanischen Unternehmen Hyundai Elevator immer mehr Sorgen.

Seit 1874 baut und wartet der Ebikoner Schindler-Konzern weltweit Aufzüge und Fahrtreppen. In diesem Jahr feiert das Unternehmen den 140. Geburtstag. Doch in Feierlaune war Verwaltungsratspräsident Alfred Schindler gestern nicht. «Unser Geburtstagskuchen hat einen sehr hohen Preis», betonte er gestern in einer Telefonkonferenz mit europäischen Journalisten. Gemeint sind die 219 Millionen Franken, die sein Unternehmen auf eine Beteiligung an dem koreanischen Liftproduzenten Hyundai Elevator abschreiben muss. «Verkaufen wir die Beteiligung an Hyundai Elevator, schiessen wir uns in den rechten Fuss; verkaufen wir nicht, schiessen wir uns in den linken Fuss», fügt er an. Die Auseinandersetzung mit Hyundai Elevator ist eine langwierige und komplizierte Angelegenheit.

Bereits Millionen abgeschrieben

2004 hatte Schindler mit der Hyundai Group eine Absichtserklärung betreffend den Kauf der Aufzugssparte – Hyundai Elevator – unterschrieben. Diese Absichtserklärung wurde von Hyun Jeong Eun, Präsidentin der Hyundai Group, unterzeichnet. Der Kauf von Hyundai Elevator sollte Schindlers Tor zu Südkorea werden. Von einem geplanten Verkauf des Aufzugsgeschäfts an Schindler will die Chefin der Hyundai Group heute nichts mehr wissen. Das Aufzugsgeschäft von Hyundai Elevators läuft gut, doch in drei der letzten vier Jahre hat das Unternehmen insgesamt rote Zahlen geschrieben. Die Verluste sind jedoch nicht wegen des schlechten Geschäftsgangs von Hyundai Elevator zu Stande gekommen, sondern weil die Hauptaktionärin mit Geldern von Hyundai Elevator offensichtlich andere Töchter gestützt hat. Aufgrund der Derivativverträge mit verschiedenen Investmentfirmen haftet Hyundai Elevator letztlich auch für Verbindlichkeiten anderer Unternehmen im Hyundai-Konglomerat. Um an frisches Geld zu kommen, nahm Hyundai Elevator mehrere Kapitalerhöhungen vor, die den Aktienkurs von Hyundai Elevator verwässerten und sinken liessen.

Deshalb musste Schindler im letzten Jahr 219 Millionen Franken des Investments abschreiben. Eine weitere Abschreibung auf die Beteiligung von derzeit 30,9 Prozent (Buchwert: 135 Millionen Franken) hält Alfred Schindler noch im laufenden Jahr für denkbar.

An der aktuellen Kapitalerhöhung, die diesen Monat stattfindet, will Schindler nicht teilnehmen (wir berichteten). Das Unternehmen verkauft die Bezugsrechte. Damit werde der Schaden minimiert, begründete Alfred Schindler die Entscheidung. Zu einem kompletten Ausstieg habe man sich aber nicht durchringen können, obwohl man es im Verwaltungsrat diskutiert habe. Einige Verwaltungsräte seien dafür gewesen, einige dagegen, so Schindler. Für Alfred Schindler ist die Geschäftspraxis von Hyundai «inakzeptabel». Die gewählten Instrumente und die Abhängigkeiten seien «rücksichtslos» und dienten den Interessen der Verwaltungsratspräsidentin. Dies sei umso bedauerlicher, weil Hyundai Elevator kerngesund sei.



«Unser Geburtstagskuchen hat einen hohen Preis.»
ALFRED SCHINDLER, VERWALTUNGSRATSPRÄSIDENT

NELLY KEUNE
nelly.keune@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE



Mittelstandsbank. Die Bank für KMUs.

Ganz gleich, ob Sie mit Asien, Europa oder Amerika geschäften – als exportorientiertes Unternehmen haben Sie spezielle Anforderungen an Ihre Bank. Verlassen Sie sich auf das umfassende Know-how einer starken, weltweit vertretenen Bank mit 140 Jahren Expertise und 100 000 betreuten Firmenkunden. Neu bieten wir Ihnen auch in der Schweiz über Ihre gesamte Wertschöpfungskette konkrete Optimierungsmöglichkeiten in allen Phasen der Zusammenarbeit: von den ersten Verkaufsverhandlungen bis zum Zahlungseingang.

Lernen Sie uns kennen. Weitere Informationen, auch zu unseren 6 Standorten in der Schweiz: **www.commerzbank.ch**

COMMERZBANK
Die Bank an Ihrer Seite